

Das Schlösschen Oeschgen darf nicht zerfallen!

Autor(en): **F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

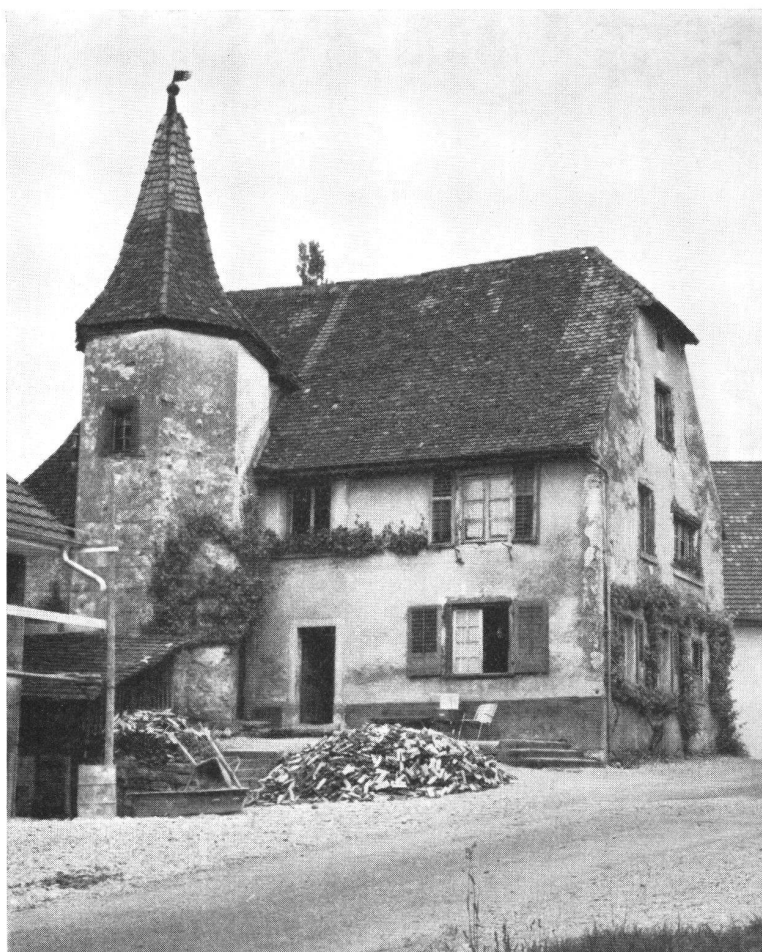
Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Laubisserstraße 74, 8105 Watt/Regensdorf ZH
Telephon 71 36 11
Postcheckkonto 80 - 14239

Erscheinen jährlich sechsmal
XL. Jahrgang 1967 7. Band Jan./Febr. Nr. 1



Oeschgen AG Schlößchen

Sonderführung durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich

Samstag, den 18. Februar 1967

Als Auftakt zum diesjährigen Veranstaltungsprogramm laden wir unsere Mitglieder und ihre Angehörigen herzlich ein zu einer Sonderführung durch das Landesmuseum.

Präsident Dr. H. Schneider, seines Zeichens Konservator der Abteilung Waffen und Militaria dieses Institutes, wird uns einen interessanten Einblick in sein vielseitiges Ressort vermitteln. Wir eröffnen diese gemütliche Winterzusammenkunft mit einem gemeinsamen Mittagessen.

Programm:

- 12.15 Uhr Besammlung im historischen Saal des Zunfthauses zur «Schmiden», Markt-gasse 20, Zürich 1 (15 Minuten vom Hauptbahnhof, oder Tram 4 bis Rathaus)
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 15.00 Uhr Führung durch die Sammlungen des Museums, anschließend
- 16.15 bis etwa 17 Uhr Lichtbildervortrag «Ausgrabungsfunde und ihre Bearbeitung».

Die Teilnehmer begleichen das Mittagessen (Preis Fr. 10.50) direkt im Zunfthaus.

Anmeldung mit beiliegender gelber Karte bis *spätestens* 13. Februar 1967.

Unsere neuen Mitglieder

- a) *Lebenslängliche Mitglieder:* keine
- b) *Mitglieder mit alljährlicher Beitragsleistung:*

Herr Karl Bai, Winterthur
Herr Dr. iur. Hanns Beat Friolet, Fürsprecher, Murten
FR
Herr Albert Kuhn, Zürich 51
Frau Anny Kuhn, Zürich 51
Herr Werner O. Leibundgut, Fürsprecher, Bern
Frau Dora Sommer, Liebfeld BE
Herr Hans Ziegler, Fürsprecher, Bern

Das Schlößchen Oeschgen darf nicht zerfallen!

Oeschgen, eine aargauische Gemeinde im Herzen des Fricktals, konnte seiner Tradition als Bauerndorf treu bleiben. Freundlich und von der neuen Zeit fast unberührt, liegt die kleine Siedlung angelehnt an die sanfte Südhalde des Kaistenberges. An seinen Hängen wuchsen einst vorzügliche Reben. Erst in den letzten Jahren ist der Weinberg zusammengeschrumpft, und heute dient er nur noch dem Eigenbedarf der Bewohner.

Der Charakter des Dorfes wird geprägt von einem Häuflein Häuser, das von der Kirche überragt wird. Mitten im Dorf, gegenüber dem Gotteshaus, steht ein Gebäude, dessen Bauart sich von den übrigen Häusern unterscheidet: das Schlößli mit seinem eigenwilligen

Treppenturm. Heute ist dieses Oeschgener Kunstwerk dem Zerfall preisgegeben. Der einst stolze Adelssitz dient kaum mehr zur Zierde der Gemeinde. Im Gegenteil! Stück um Stück der Fassade wurde vom Regen weggeschwemmt, und der ganze Bau macht einen bedauernswerten Eindruck. Aus diesem Grund hat sich vor etwa zwei Jahren ein Komitee zur Erhaltung des Schloßchens gebildet. Die Vereinigung möchte den Bau erwerben und darin ein Bezirksmuseum einrichten. Jahre sind vergangen, und das Schloß hat noch keine Rettung erfahren; hoffentlich kommt sie nicht zu spät, denn ein Zerfall wäre vor der Nachwelt nicht zu verantworten.

Die Vereinigung zur Erwerbung des Schloßchens bemüht sich sehr, dieses unter Denkmalschutz stehende Bauwerk anzukaufen. Doch der geforderte Preis ist zu hoch, die notwendigen finanziellen Mittel wären nur schwer aufzubringen, und zwar um so mehr, als die Restauration des Gebäudes schätzungsweise nochmals ungefähr 200 000 Franken kosten wird. Wo bleibt die Hilfe des Staates und des Denkmalschutzes? Wird man sich an zuständiger Stelle dieses einzigen Schloßchens im Bezirk Laufenburg erst dann erinnern, wenn es zu spät ist?

Die Geschichte des Oeschgener Schlosses beginnt schon im Mittelalter. Doch von einer Beziehung der adeligen Herren von Oeschgen zu ihrem Herkunftsort ist nichts bekannt. Immerhin weiß man, daß Ulrich von Oeschgen am 23. September 1271 mit Erlaubnis Rudolfs von Habsburg der Kommende Leuggern seine Besitzungen in Oberfrick, Veltheim, Umiken, Brugg und Schaffhausen verkaufte. In Rheinfelden erscheinen die Herren von Oeschgen sogar schon 1234. Das dortige Totenbuch nennt viele Namen des um die Mitte des 14. Jahrhunderts ausgestorbenen Ministerialengeschlechtes der Herren von Oeschgen oder Eschikon. Mehr mit Oeschgen verbunden waren die Herren von Schönau. Im Fricktaler Dorf an der Sissel treten sie erstmals am 10. Januar 1475 auf. Jakob von Schönau kaufte um 450 Gulden Trutz und Bann, Kirchensatz und Mühle vom Waldshuter Bürger Werner Gelterkinden. 1554 kam der Sitz zu Oeschgen an Hans Jakob von Schönau, der aus einem andern Zweig des Geschlechtes stammte. Sein zweiter Sohn hieß Iteleck. Er und seine Gattin gelten als Erbauer des heutigen Schloßchens von Oeschgen. Dies bekräftigt vor allem ein schmucker Türsturz, der im letzten Jahrhundert ins Historische Museum nach Basel abgewandert ist. Die Inschrift lautet: «Itell Egg von Schönau zu Schwörstat und Oeschgen und Beatrix von Schönau geb. von Reyschach, 1597.» Über der Schrifttafel prangt ein kunstvoll gemeißeltes Doppelwappen: Schönau/Reyschach, zwischen reich geschmückten Renaissance-Pilastern. Itelecks Sohn, Otto Rudolf von Schönau (1593 bis 1639), gründete wohl die Seitenlinie der Herren von Schönau zu Oeschgen. Aus seiner Ehe mit Maria Salome zu Rhein stammt die Tochter Maria Ursula von Schönau. Sie heiratete Franz Werner Kirchofer von Säckingen, den Scheffel in seinem «Trompeter von Säckingen» welt- und literaturberühmt machte.

Während zwei Brüder der «Trompeterbraut» den geistlichen Stand wählten, führte der dritte Bruder, Otto Heinrich, den Schönauer Stamm von Oeschgen weiter. Von seinen vier Söhnen übernahm Otto die Herrschaft über Oeschgen sowie das Schloß Säckingen. Noch heute kann man seinen Grabstein von 1699 an der Westwand der Pfarrkirche zu Oeschgen sehen.

Noch ein weiteres Kunstwerk im Basler Museum erinnert an das Oeschgener Schloßchen: ein Hausaltärchen, das aus der Familie von Reyschach an die Schönauer kam. Es ist ein 57 Zentimeter hoher und 36,6 Zentimeter breiter, in Renaissanceformen gehaltener hölzerner Schrein. Er weist Holzschnitzereien und ein prächtiges Ölgemälde auf, eine Kreuzigungsszene; die Arbeit ist wahrscheinlich um 1520 entstanden.

F. Ha.

Der Turm von Richensee

In der einst sumpfigen Ebene nördlich des Baldeggersees, unweit von Seetalbahn und Straße, erhebt sich der bis auf den im Februar 1386 ausgebrannten Dachstock tadellos erhaltene gewaltige Turm von Richensee. Er wurde von den Generalversammlungsteilnehmern des Schweizerischen Burgenvereins am 4. September 1965 unter meiner Führung besichtigt und hat allgemein Staunen erregt. Ein – allerdings veraltetes – Bild dieses Turmes erschien in dem als Beilage der «Nachrichten» herausgegebenen Burgenkatalog in Nr. 5 im Herbst 1966. Leider ist der beigegebene Text fehlerhaft, so daß ich es für notwendig erachte, daß diesem Turm in den «Nachrichten» ein Artikel gewidmet wird. Es trifft sich nun besonders günstig, da mein in der «Zeitschrift für Schweizerische Geschichte», Heft 1, 1943 erschienener Aufsatz über Richensee im Herbst 1966 mit einigen Ergänzungen in der Heimatkunde aus dem Seetal neu herausgegeben wurde und später von den Mitgliedern des Schweizerischen Burgenvereins zu ermäßigtem Preise als Separatdruck bezogen werden kann.

Der Turm von Richensee war nie ein Bestandteil einer Burg, sondern ein sehr wahrscheinlich schon im 11. Jahrhundert von den Grafen von Lenzburg für ihren Vogt errichteter Wohn- und Wehrturm. Die Lage und Struktur des imposanten Bauwerks, im Volksmund «Römerturm» genannt, läßt sich in mancherlei Hinsicht mit dem um die gleiche Zeit und von denselben Grafen aufgeführten Bergfried des Schlosses Hallwil vergleichen. Beide stehen am Nordende eines Sees, ziemlich genau in der Mitte der Talsohle, am Ausfluß des Sees. Beide wurden in einer uralten Querverbindung der beiden Talseiten in unmittelbarer Nähe einer Weggabelung errichtet. Sie dienten nicht nur der Beherrschung dieser Verbindungswege, sondern auch der Aufsicht über den See und seinen Abfluß, vor allem aber der Sicherung der Herrschaftsrechte der Grafen von Lenzburg. Beide Türme sind aus mächtigen erraticen Blöcken erbaut mit hochgelegenen Eingang (im Schloß Hallwil leider nicht mehr zu sehen, da der obere Teil des Bergfrieds zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde). Diese Türme wurden zur Zeit der Kyburger (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) zum Mittelpunkt einer mauerumwehrten Siedlung: am Aabach entstand das Wasserschloß Hallwil auf einer natürlichen und einer künstlichen Insel, am Nordende des Baldeggersees das vom See und dessen Ausfluß (Aabach oder Wag) sowie einem künstlichen Wassergraben geschützte Städtchen Richensee, 1237 gegründet und im Februar 1386 von den Österreichern zerstört.

Als der freiwillige archäologische Arbeitsdienst im Sommer 1938 in der «Seematte» südlich von Richensee im Auftrag der Historischen Vereinigung Seetal eine größere Pfahlbauausgrabung durchführte, ent-